

Zusammenfassung

In dieser sozialwissenschaftlichen Studie wird auf der Basis von biografischen Selbstzeugnissen und einer teilnehmenden Beobachtung auf einem Treffen Bisexueller nach der Bedeutung von Selbstetikettierung und Anerkennungskonflikten in den Biografien bisexueller Menschen gefragt. Berücksichtigt wird dabei das alltägliche Erleben und Handeln auch jenseits von Diskriminierungserfahrungen, die Komplexität menschlicher Sexualität und ihre Entwicklung innerhalb der ganzen Lebensgeschichte. Im Ergebnis zeigt sich, dass Bisexualität als soziales Etikett im Sinne einer selbstverständlichen, dauerhaften und gleichberechtigten sexuellen Ausrichtung weiterhin nicht umfassend im Alltagswissen etabliert ist. Es werden unterschiedliche typische Formen der Annahme von Bisexualität als soziales Etikett der Selbstbeschreibung im Lebenslauf herausgearbeitet. Dabei zeigt sich die Möglichkeit schon in der Adoleszenz einen selbstbestimmten, positiven und lustvollen Zugang zur eigenen Sexualität entwickeln zu können als eine wichtige Voraussetzung für eine konfliktarme Einbettung eines bisexuellen Etiketts und Lebensentwurfes in die Biografie. Allerdings stellt sich heraus, dass dieser positive Bezug auf die eigene Sexualität nicht aufgrund der Stärkung durch zentrale Institutionen der Sozialisation entwickelt wurde, sondern sich trotz widriger institutioneller Bedingungen durchsetzen konnte. Bisexuelle erleben in ihrer Lebensgeschichte die Auswirkungen institutionalisierter Heterosexualität und Monosexualität. Es wird deutlich wie sich aufgrund dieses Erlebens spezifische biografische Verläufe herausbilden, die sich nicht in einer Addition typischer lebensgeschichtlicher Erfahrungen innerhalb heterosexueller und homosexueller Lebensgeschichten abbilden lassen.

Abstract

In this social science study, the meaning of self-labelling and recognition conflicts in the biographies of bisexuals is examined on the basis of biographical self-testimonies and an ethnographic observation at a meeting of bisexuals. The everyday experience and actions beyond experiences of discrimination, the complexity of human sexuality and its development within the entire life history will be taken into account. The result shows that bisexuality as a social label in the sense of a self-evident, lasting and equal sexual orientation is still not comprehensively established in everyday knowledge. Different typical forms of the assumption of bisexuality as a social label of self-description in the life course are worked out. The possibility of developing a self-determined, positive and lustful approach to one's own sexuality already in adolescence is shown as an important prerequisite for a low-conflict embedding of a bisexual label and life plan in the biography. However, it turns out that this positive reference to one's own sexuality was not developed due to the strengthening by central institutions of socialisation, but was able to assert itself despite adverse institutional conditions. Bisexuals experience the effects of institutionalized heterosexuality and monosexuality in their life history. It becomes clear how specific biographical courses develop on the basis of this experience, which cannot be depicted in an addition of typical life history experiences within heterosexual and homosexual life histories.